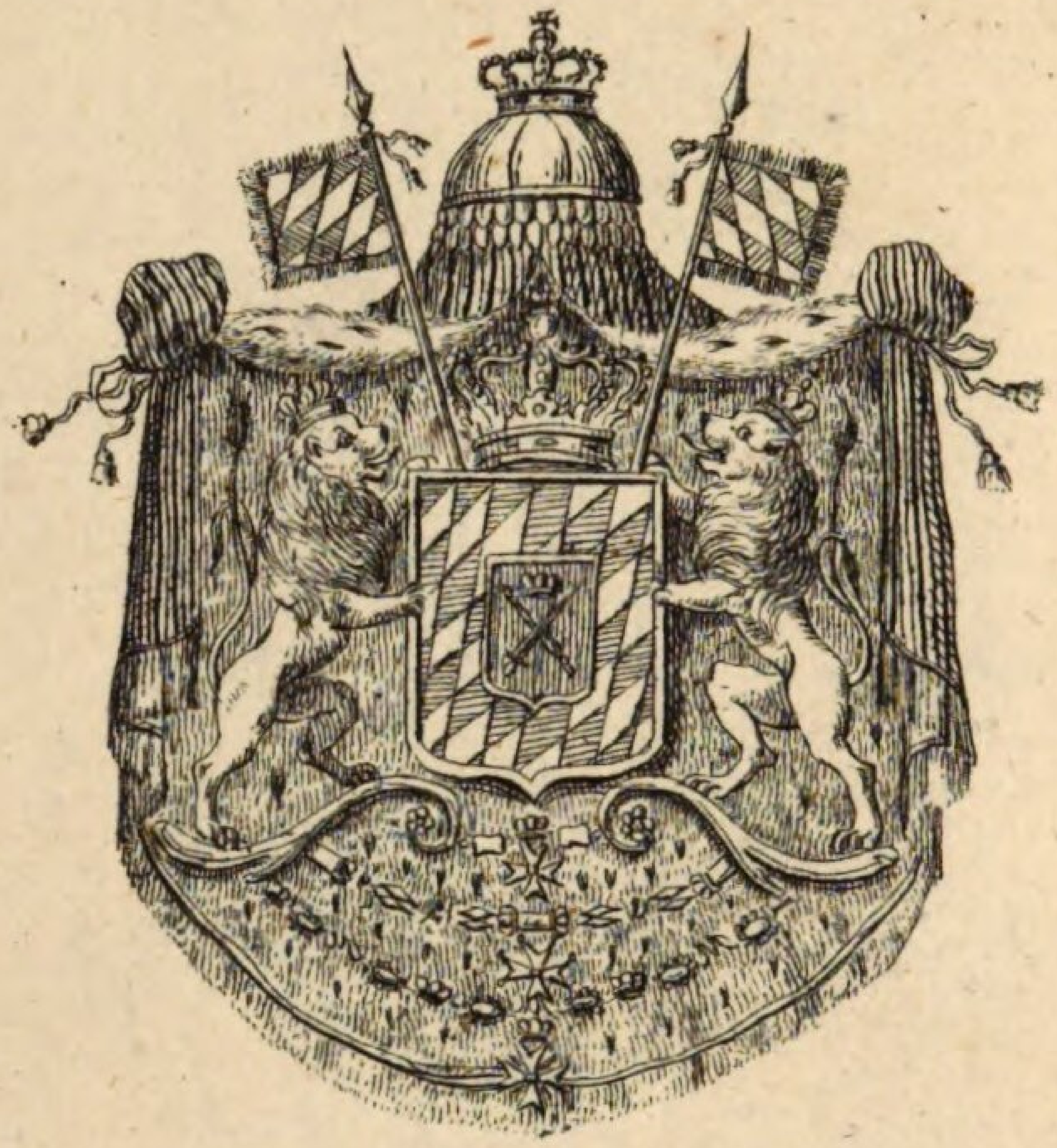
Bavar.
2986m
R

Bavar
2986m



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Gutgemeinte Wünsche

eines

Landpfarrers

in Hinsicht

auf

das deutsche Schulwesen in Baiern

zum Drucke gegeben

und

sämmtlichen Landkapiteln gewidmet

von

dem Ruraldechant zu ***

Im Jahre 1800.

Mihi autem non minori curae est, qualis respublica post mortem futura sit, quam qualis hodie sit.

Cicero de amicit.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochwürdige, Hochgelehrte

und

Hochzuverehrende Herren Amtsbrüder in Christo!

Einer meiner jüngern Kapitularen überschickte mir neulich ein Manuscript unter dem Titel: Pädagogische Winke eines Pfarrers dem Landkapitel zu*** gewidmet mit der Bitte, es sämmtlichen Herren Kapitularen durch den Kapitelbothen zustellen zu lassen, und dann im nächsten Kapitel bey der ohnehin bald eintretenden Kammererwahl hierüber einen Vortrag zu machen.

Der gute Mann weiß noch nicht, was ein Landkapitel ist; er weiß nicht, daß man bey einer Kammererwahl, wo der Gewählte und Nichtgewählte seinen Kopf ganz anderswo als im Kapitel hat, von einer solchen wichtigen

Sache gar nicht reden soll; auch hat der grosse Schulfreund eine so schlechte Handschrift, daß ich glaube, meine Herren Amtsbrüder werden lieber einige Groschen nicht achten, und das Ding im Drucke lesen, als sich damit die Augen verderben, und den Kapitelbothen noch obendrein gut bezahlen wollen. Der Hauptgrund aber, warum ich diese pädagogischen Winke (mit Erlaubniß des Herrn Verfassers versteht sich) dem Drucke übergebe, besteht vorzüglich darin, weil ich glaube, daß sie für alle meine Herren Amtsbrüder grosses Interesse haben, und die gute Sache gewiß dabey gewinnen müsse. Das Körnchen wird hie und da auf gutes Erdreich fallen und hundertfache Frucht bringen, wenn auch die Hand, die es gestreut hat, schon lange verdorrt seyn wird.

Ich will mich nicht rühmen, aber seit den zwanzig Jahren, die ich auf der Pfarre bin, habe ich es ziemlich weit gebracht, und aus allen Kindern, die von mir sind getaufet worden, ist keines, das nicht wenigstens gut lesen gelernet hat. Nur nicht alles auf einmal gemacht, pflege ich immer zu sagen; denn das Körnchen muß erst in der Erde sterben, ehe es Früchte bringen soll.

Ich habe auch hie und da Noten zum Texte gemacht, wie sie mir Erfahrung, Lektüre, und Beobachtung angegeben haben, ich wollte aber hiedurch keinen meiner Herren Amtsbrüder in seinem Urtheile vorgreifen.

Warum ich den Titel des Manuscripts geändert? — Weil ich fürchte, ein grosser Theil dieser pädagogischen Winke möchte noch lange blos ein frommer Wunsch bleiben, und —

weil

weil mein Herr Kapitelsenior schon das Wort Pädagogik nicht leiden kann.

Doch genug, sonst möchte der Herausgeber, so wie der Verfasser nicht lange unbekannt bleiben. Lesen, und beherzigen sie diese wenigen Bogen, und es soll mich noch in der Grube freuen, wenn sie zuweilen so denken und handeln, wie der alte

Landdechant zu ***

Hoch=

Ich bin ein Neuling im Kapitel, sitze unten an der Tischecke, und bin zu schüchtern, so gewaltig zu schreyen, wie mein Herr Nachbar Jochgeyer schreyt; aber damit ist nicht geholfen; denn mein Sprachorgan taugt so gut zum Kapitelgeschrey, wie jedes Veteranen seines; und ich habe mir um mein Ingreßgeld das Recht gekauft, wenigstens ein paar Konstruktionen auf die Kapiteltischecke hinschreyen zu dürfen.

Herr Dechant, im Vertrauen! Ich möchte gerne bald und viel reden. Wozu die sausenden und brausenden Kleinigkeiten, die im Kapitel vorgetragen werden? Man schone lieber der Zeit, und spreche von Dingen, die unsers Amtes würdig sind, oder — gute Nacht wohlehrwürdiges Landkapitel! Ich werde meine zween Schmausgulden besser verwenden.

Wie gesagt, ich bin ein Neuling im Kapitel. Es würde also Anmassung seyn, wenn ich für die Zukunft Gegenstände ausheben wollte, über die sich meine Kollegen, in unserm Kapitel, das weiter nichts als leerer Name ist, besprechen sollten; aber dießmal kann ich der unangenehmen Lage, in die mich die lezte kapitularische Versammlung versezt hat, einmal für allemal nicht anders aus-

weichen

weichen, als wenn ich meinen lieben Amtsbrüdern schriftlich sage, was ich ihnen damals gerne mündlich gesaget hätte. Haben Sie also die Güte, mein werthester Herr Dechant, und schicken Sie ihnen diese Bogen durch den Kapitelbothen in ihre Pfarrhöfe, und fodern Sie ihre Köpfe und Herzen zu einem Kapitelschluße auf, dessen sie sich vor Gott und der Welt nicht schämen dürfen. Ob sie anders denken, als ich denke, darüber bekümmere ich mich wenig. Nur bitte ich, daß sie mich mit Schonung behandeln möchten, so lange sie nicht mit hinreichenden Gründen darthun können, daß meine Gedanken nicht anwendbar sind.

Es sind pädagogische Winke; und ich bin der Meinung, daß ich ihnen die Wichtigkeit des Gegenstandes gerade unter

diesem

diesem Aushängeschilde besonders empfehlen sollte.

Leben Sie wohl. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. Hochwürden Herrn Dechants

N. den 26sten Hornung, 1800.

N. N.

Erster

Erster Abschnitt.

Von einer Lokalschulkassa auf dem Lande.

Der Gegenstand, von dem ich sprechen will, betrifft den Unterricht und die Bildung des zahlreichen Theiles der Menschen, die man Landvolk nennt.

Männern, wie meine Herren Amtsbrüder sind, darf ich wohl die Wichtigkeit dieser Materie nicht erst beweisen; aber erinnern muß ich es, daß ein wichtiges Geschäft mit Anstrengung aller Kräfte getrieben werden müsse, wenn der Zweck erreichet werden solle.

Es wird also Vorbereitung erfodert werden, wenn Unterricht und Bildung glücken sollen; denn das Geschäft ist schwer. Jugenderziehung ist eine Kunst; und Künste müssen gelernet und geübet werden. Das Wort Vorbereitung ist hier so vielumfassend, daß ich eine Pädagogik und Methodik schreiben müßte, wenn ich den Sinn auch nur zum Theile erschöpfen wollte.

Wenn

Wenn das Geschäft schwer, und noch über das eine Kunst ist: so wird man mit schlechten Subjekten nicht ausreichen, und gute — ja, wenn man ihnen bessere Aussichten verschaffen könnte!

Daß unsere Schulen einer Verbesserung bedürfen, daran wird kein Denker zweifeln. Es fragt sich nur, wo die Seite steckt, die zuerst einer Reform bedürfe, wenn man Volksschulen verbessern wollte.

Ich antworte:

a) Man locke nur recht bald junge Männer von guten Köpfen und guten Herzen zum Lehramte deutscher Schulen, und

b) mache die schlechten, die schon da sind, weniger schädlich.

Folgerungen, die aus der Natur dieser zween Punkte fliessen, sind:

1) daß man Lehrern Brod und mehr Achtung verschaffe;

2) daß zweckmässige Schulgebäude hergestellet werden;

3) daß Pfarrer einen Theil des Kinderunterrichtes über sich nehmen, oder wenn sie daran gehindert werden,

4) die Schulen oft besuchen.

Wir

Wir wollen nun beym ersten Nummer stehen bleiben. Wenn ich nicht irre, so kann ich eine Lokalquelle aufdecken, die dem Brodmangel unserer Schullehrer allmählich abhelfen wird.

Liebe Amtsbrüder, vernehmet, was ich euch sagen will; und wenn ihr glaubet, daß euch Erziehung eurer Pfarrjugend soviel als einen Vater, und eine Mutter angeht*), so leget die Hand auf euer Herz, und fühlet, ob es euch nicht geschwinder schlägt, wenn ich euch sage, daß ihr mit Wenigem viel Gutes thun könnet!

Wir haben eine Kapitelkassa; sie mag nun fundirt oder nicht fundirt, leer oder voll seyn, so wollen wir sie zum Fonde für Schullehrerbesoldungen umschaffen.

Unser Kapitel zählt 21 Kapitularen; die zween Benefiziaten und den magern Pfarrer zu N. weggerechnet**), bleiben noch 18 Köpfe.

*) Ich bin von der Wahrheit dieses Satzes so gut als der Herr Verfasser überzeugt, aber ich glaube nicht, daß in unsrer ganzen Diöces zehn Pfarrer sind, die Unterricht und Bildung ihrer Pfarrjugend zur Seelsorge rechnen. A. d. H.

**) Denn sie müssen kümmerlich leben. A. d. H.

pfe. Wer länger als 10 Jahre Pfarrer ist, bezahlt zur Kapitelkassa, die wir künftig Kapitelschulfondskassa nennen wollen, jährlich 15 fl. und der Pfarrer unter 10 Jahren seines Amtes, bezahlt jährlich 10 fl. Das wäre nun binnen 10 Jahren eine Summe von 2300 fl.; denn zehn von uns haben das zehnte Jahr ihres Pfarramtes schon erreichet, und acht stehen unter den zehn Jahren.

Ich will mich auf einen festen Standpunkt hinstellen; und da muß ich die Pfarreyen in drey Klassen theilen,

a) in gute,

b) in mittelmässige, und

c) in schlechte.

Nun wer eine gute Pfarrey besizt, gibt wenigstens um die Hälfte mehr als 15 fl.; denn 15 fl. geben Pfarrer von der mittelmässigen Klasse, worunter wir achtzehn zu stehen die Ehre haben*). Pfarrer und Benefiziaten von der lezten Klasse können nichts bezahlen.

Man

*) Error calculi! Die zween Pfarrer unsers Kapitels zu N. und zu N. können eher 20 fl., als der Verfasser seine 10 fl. geben. A. d. H.

Man muß bey dieser Rechnung Stollpfarreyen von den Getreidpfarreyen, und dann auch den Grund und Boden der Getreidpfarreyen wohl unterscheiden. Ein Pfarrer, der von den Stollgebühren leben muß, verdienet Mitleiden; aber ein Getreidpfarrer auf dem Dunkelboden, in den Landgerichten Erding, Rottenburg, Eggenfelden, Kelheim, Abensberg, Griesbach, Traunstein, Kling u. dgl. kann, wenn er auch zur mittelmässigen Klasse gehöret, mehr zum Schulfonde beytragen, als die erste Pfarrerklasse in der Gegend um München*).

Und jezt einen Beysatz. Wir müßten keine Seelsorgerherzen haben, wenn nicht jeder von uns noch vor seinem Tode unsrer Schuldfondskassa, wenn einmal die Uebernahmsschulden bezahlt sind**), wenigstens 100 fl. als

*) Keine Regel ohne Ausnahme. Es wird sich in keinem Landgerichte Baierns der Boden immer gleich fruchtbar oder unfruchtbar finden lassen. Hätten die Herren Proponenten meines Ordinariates den Verfasser unter so vielen Kooperatursstationen wie mich herumgejaget, ich wette, er könnte mir Bürge für meine Behauptung seyn. A. d. H.

**) Und unsere Pfarreinkünfte bleiben, wie sie sind, wenn nicht immer daran gezwackt und genagt

als ein stillschweigendes Legat zum Geschenke überschickte. Oder wer hat auf unsre Habe, die wir durch den Tod verlassen, mehr Anspruch, als unsere armen Pfarrkinder, und flehen die armen Schullehrer nicht schon lange genug vergebens um Erbarmung zu uns?

Wir haben auch fünf Hofmarktsinnhaber in unserm Dekanatsdistrikte. Glaubet ihr, daß sie sich weigern würden, ihre Gabe mit 15 fl. auf den Altar unsrer gemeinnützigen Kapitelangelegenheit zu legen*)?

Das

nagt, oder der Zehnt gar eingezogen wird, und die Kriegsbürden, die uns beynahe ganz entkräften, einmal ein Ende nehmen. Sonst ist die Schulkassa wie aus der Luft gegriffen, und die gute Sache bleibt wieder stecken.

A. d. H.

*) Mag seyn! aber was geben dann die churfürstlichen und ständischen Herren Beamten für ein Opfer? Die Herren haben doch auch Kinder, die gewiß einer bessern Erziehung bedürfen. Und wenn das auch nicht wäre, sollen sie denn immer mit heiler Haut durchkommen? Bonum publicum! A. d. H.

Das wäre nun die sichere Einnahme*).

Ungewisse Einnahme. Unsere Vorfahren brachten Bruderschaftskapitale durch Legate von 5 — 10 — 20 fl. zusammen, weil sie ihren Pfarrkindern die damals gute Sache an das Herz legten. Sollen wir weniger im Stande seyn, Eingang zu ihren Herzen zu finden, wenn wir beweisen können, daß wir für die gute Sache ihrer Kinder sorgen? Wir zählen in unserm Kapiteldistrikte wenigstens 10000 Seelen. Ich rechne also binnen 10 Jahren wenigstens auf 1000 fl. Legate zum Schulfond.

Weiter: Es hat von jeher alte Weiber gegeben, die ihren Jugendhokuspokus mit Stiftung eines Rosenkranzes, einer Litaney u. dgl. wie-

*) Nicht genug: Alle die harten Gulden, die uns die bischöflichen Kanzellisten beym glücklichen Ausgange des alten, und freudenreichen Eingange des neuen Jahres mit ihrem Prosperitätsbriefe aus unserm Säckel wegwünschen; und dann alle baaren Laubthaler, die sie uns, nachdem wir unsere Investiturstaxe getreulich und ohne Gefährde bezahlet haben, mit einer Zudringlichkeit abzwingen, die uns oft Schamröthe ins Gesicht jaget, sollen künftig als sichere Einnahmen in unsere Schulkassa geleget werden. A. d. H.

wieder gut machen wollten. Man lasse es bey der frommen Observanz, und setze ihr die Idee der Dürftigkeit unsrer Landschulen entgegen. Soll das andächtige Frauenvolk nicht zehnmal mehr auf das Gebet unschuldiger Kinder halten? Je nun, der Pfarrer stelle diese Idee mit einer Herzlichkeit ins Licht, mache die Kinder auf die Gaben der Schulfreunde aufmerksam, und bethe täglich mit ihnen nach der Schule für Wohlthäter und Wohlthäterinnen *).

Ich habe gute Hoffnung, daß unter der gegenwärtigen Regierung die Bettelmandate auch einmal auf dem Lande befolget werden sollten **). Giebt dann der Pfarrer der Armen-

---

*) Aber wer macht uns die 15 oder 20 kr. gut, die uns die Stiftung eines Rosenkranzes einbringen würde? Hm! A. d. H.

**) Aber

a) die Beamten geben selten ein Almosen;

b) die Befolgung dieses Generalmandates würde dem Gerichtsdiener zu viel Mühe machen; und

c) trüge die ganze Strapatze weder dem Beamten, noch dem Gerichtsdiener einen Judenheller ein.

Siehe: nur ein paar Worte eines Landpfarrers an seine Herren Amtsbrüder wegen Einziehung der Zehnten. S. 24. A. d. H.

menkassa seines Pfarrsprengels jährlich 30 fl., so bleiben ihm, besonders wenn sein Pfarrhaus an der Landstrasse liegt, gewiß noch 20 fl. in der Tasche zurücke, die ihm jezt das lüderliche Gesindel abdringt; und die er dann zum Bücherkaufe *), oder Schulgelde armer Kinder verwenden kann.

Sollten die Sitten- und Zeitverderbenden Kreuzgänge, die schon lange ohne gewünschten Erfolg verbothen sind, mit allem Ernste eingestellt werden, so würden die vielen Gulden, die Pfarrer und Kapläne so unnütz auf der Reise verzehren müssen, der Schulkassa einen

*) Es thut mir leid, wenn Pfarrer klagen, daß sie die planmässigen Bücher nicht einführen können, weil Eltern keine lutherischen Bücher kaufen wollen. Doch nicht! Wenn der Landmann das Buch nicht bezahlen darf, so ists gewiß nicht lutherisch. Kaufet sie nur mit eurem Gelde, kaufet sie klassenweise, nicht für die Kinder, sondern zum Gebrauche der Kinder für die Schulen, und der Zusammenunterricht der Kinder wird ohne Widerrede in den Gang gebracht werden. Nur ihr stimmet den Verketzerungston nicht immer und wieder an, und verdammet nicht jedes Menschenaug, das nicht durch eure Brille sieht!

A. d. H.

einen Vortheil verschaffen, der weit bedeutender wäre, als man beym ersten Ueberblicke glaubt.

Und endlich alle Prozesse mit unsern Pfarrkindern puncto juris decimandi, pascendi, lignandi, finium regundorum &c. abgeschnitten, auf der Stelle ausgeglichen*), die himmelschreyenden Summen, die wir zur Fortsetzung juridischer Pfiffe und Kniffe würden verwenden müssen, zusammengerechnet, und das Resultat davon der Kapitelschulkassa in baarer Münze gewidmet!

Noch einen Baum auf unsern Kapitelboden hingepflanzt, von dem wir zu seiner Zeit für unsere Landschulen Früchte brechen können! Es giebt Filialkirchen, in denen jährlich weiter nichts als am Tage des Patroziniums und der Kirchweihe eine Predigt und ein Hochamt gehalten wird. Man lege diesen

*) Auch nach der neuesten Bibelexegetik kann ich den guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe giebt, und die gehäßige Streitsucht eines Pfarrers mit seinen Pfarrkindern nicht zusammen reimen. Wessen Geistes Kinder seyd ihr dann, ihr Mittler zwischen Gott und Menschen? A. d. H.

diesen Fond zur Schulkassa *), vielleicht könnte das ganze Gebäude mit Vortheile verkauft werden. Zuvor müßte man aber die Gemeinde von der Nutzbarkeit dieses Planes belehren. Ich weiß es zwar, wie schwer es ist, erwachsene Bauernköpfe zur Beherzigung solcher Plane zu bereden **); aber eben darum sollten wir Pfarrer ja gar keine Zeit versäumen, an der Verbesserung unserer Schulen zu arbeiten, damit die jungen Bauernköpfe nur recht bald zu dergleichen heilsamen Verfügungen vorbereitet werden könnten.

Wie wäre es, wenn sich die Bauern entschliessen möchten, dem Lehrer statt des Kirch-

*) Und so viel zum Kapitale der Pfarrkirche, daß die jährlichen Interessen wenigstens das Deputat für das Hochamt und die Patroziniumspredigt abwerfen, sonst arbeitet der Pfarrer mit Leibe und Seele entgegen. Ego etiam sum pictor! Aber wer wird den Waldhannsel mit seinem Hannswurste einen Ersatz für den Nichtverkauf seiner Pillen zusichern, mit denen er die Kirchweihgäste ungeachtet der landesherrlichen Verbothe bis auf diese Stunde noch siech oder tod laxirt? A. d. H.

**) Und wie schwer es ist, unsere Kapitularköpfe eines bessern zu belehren, das weiß ich Dechant, ohne Ruhm zu melden.

Kirchweihweckens*) jährlich einen halben Viertling Korn zu geben**)? Vielleicht würde sich der Bauer auch geneigt machen lassen, die Winterwochen für sein Kind den Holzkreuzer zu bezahlen; und das Holz könnte der Pfarrer unentgeldlich zum Schulhause mit seinen Pferden führen lassen***).

Das

*) Sie sind ja nicht einmal eine genießbare Gabe für Menschenkinder. Fressen doch meine Gänse und Aenten den verschimmelten schwarzen Bissen nicht, den mir der Bauer in eadem quantitate, et qualitate auf den Altar legt. A. d. H.

**) Ich zweifle; denn Bauern sind schon schüchtern gemacht; und viele sind der Meinung, daß der Schullehrer actus merae facultatis zu seiner Zeit eben so in ein Recht umtaufen möchte, wie wir Pfarrer sie umzutaufen juxta probabiliorem berechtiget sind. Nur dem gemeinen Manne keine Bürden bey Schulenverbesserungen aufgelegt; sonst wird das Ding verhaßt gemacht! A. d. H.

***) Wenn aber der Baumann Herr im Stalle, so wie die Köchin Frau im Hause ist, so muß der Schullehrer so viel am Trinkgelde bezahlen, als ihn das nächste beste Fuhrlohn kosten würde. A. d. H.

Das wäre also der Entwurf zu einem bessern Gehalt unsrer Schullehrer. Der Gegenstand ist aber noch lange nicht erschöpft; und es bleibt mir noch viel zu wünschen übrig.

Hätten wir dieses Projekt vor zehn Jahren ausgeführt, so mögen Sachkundige berechnen, ob wir binnen neuen zehn Jahren das Bedürfniß unserer Landschulen nicht meistentheils befriedigen könnten.

Ich habe noch nichts von den Lokalquellen eurer Pfarreyen gesprochen. Ihr kennet sie aber besser, als ich sie kenne. Spüret ihnen nach, und dann — wird es mit unsern Schulen bald anders aussehen. Aber für das Schulwesen soll ja der Landesfürst sorgen? Herren Amtsbrüder, das ist freylich gleich gesagt; aber nach meiner Meinung ist es nicht mit Ueberlegung gesagt. Seyd so gut, und höret mich:

Die Regierung muß das Ganze übersehen, muß es ordnen und unterstützen. Sie kann zwar gebiethen und verbiethen, kann zwingen und den Uebertretter strafen; aber beym Schulwesen wird sie den Zweck dadurch nie erreichen, wenn Hofmarktsinnhaber, Beamte und Pfarrer nicht auf die Volksklassen einwirken, bey denen sie sich durch ausgezeichnete Kenntnisse, musterhaften Wandel und freund-

schaftlichen Umgang Achtung und Liebe erworben haben*). Wir wollen uns also bey unsern kapitularischen Versammlungen über die Mittel, dem Landschulwesen aufzuhelfen, benehmen, successive Versuche mit Verbesserungen unserer Schulen machen, und dann die Resultate unserer Grundsätze und Fortschritte dem Landesfürsten zur Prüfung vorlegen. Wir haben keine Gründe, dem Landesfürsten zuzumuthen, daß er unsere Grundsätze annehmen, und unsere Vorschläge in seinem Namen ausführen soll; aber wir haben Gründe, aus denen es sich voraussehen läßt, daß er unsre Grundsätze gutheissen, und wenn sie ins Ganze einpassen, die lokale Ausführung billigen wird. Wer in seinem Wirkungskreise Verbesserung wünscht, der verbessere so viel er kann. Die Regierung will die Freyheit unsers Mitwirkens nicht fesseln. Sie sezt sogar unsre Willensthätigkeit in Bewegung; und erfüllt dadurch ihre Pflicht. Erfüllen aber auch wir unsre Pflicht, wenn wir Führer der Jugend, Retter der Unschuld, Wohlthäter unsrer heranwachsenden Pfarrgemeinde werden könnten, und nicht werden wollen? Erfüllen wir unsre Pflicht, wenn

*) Ich würde eben darum auch die Hofmarktsinnhaber und Beamten zuweilen zum Kapitel einladen. A. d. H.

wenn wir die Verbesserung unsrer Pfarrschulen auf den Landesfürsten hinüberschieben, ihn bey unsrer Gemeinde als den Mann aufstellen, der gemeinnützige Anstalten zu betreiben nicht geneigt ist, und das Volk mit seiner Regierung unzufrieden machen, weil er nicht statt unser bezahlt, was wir zu bezahlen schuldig sind? Pfarrer, kennet ihr eure Pflichten, und ist das nicht Ungerechtigkeit?

Glaubet ja nicht, daß ich das Ideal freygebiger Jugendfreunde in meiner Phantasie zusammensetze. Es sind der Urbilder viele in unserm Vaterlande*); und die vielen guten Früchte reifen im Stillen.

Mit

*) Kennet ihr den wohlthätigen Minister H. Grafen von Morawitzky, die Herren Grafen von Seinsheim, Max und Siegmund von Preysing, den H. Fürstabt von St. Emmeram, Probsten von Rottenbuch, die Aebte zu Prüfening, Wessenbrunn und Scheyern, die Pfarrer zu Ebersberg Joseph Huber, Pfarrer Selmeyr zu Aybling, Pfarrer Joseph Grimm zu Böbrach? meine Amtsbrüder Dechant Radler zu Neukirchen, Kollmayr zu Oberdietfurt, Therer zu Mammendorf und Schobler zu Galgoreis? A. d. H.

Mit meinem Entwurfe hängt auch die Verwaltung unsers Schulfondes zusammen.

Es wäre Anmassung, wenn jemand ausser den Kapitelindividuen die Ausgaben und Einnahmen der Schulkasse reguliren, oder sich in unser Rechnungswesen eindringen wollte. Wir sind Bürge für unsere freywilligen Beyträge, und verbinden uns mit Siegel und Unterschrift, daß Einer für Alle haften will, so wie Alle für Einen haften werden.

In Rücksicht auf Legate u. dgl. werden wir eine besondere Rechnung führen, die wir der Superrevision des Landesfürsten vorlegen werden.

Der Kammerer verwahret die Kasse, die mit dreyen verschiedenen Schlössern versehen seyn soll, wozu er der Dechant, und dann der Schulinspektor, den wir mit Genehmhaltung des Landesfürsten aus unserm Mittel aufstellen wollen, einen Schlüssel erhalten werden. Alle Jahre legt der Kammerer Rechnung ab; und jedem Kapitular soll es freystehen, sie zu revidiren, und seine Bedenkpunkte schriftlich zu übergeben. Dann wird die Rechnung mit dem Umsturze der

Kasse

Kassa bey einer dazu bestimmten Kapitular-versammlung ins Reine gebracht *).

Hat der Lehrer einmal Brod, ist er fleissig, ein Mann von guten Sitten, ein gesezter, bescheidener Mann, und behandelt er Kinder mit Liebe und Sanftmuth, so bedarf es weiter nichts, als daß ihm der Bürgermeister, Beamter und Pfarrer mit Achtung begegnet **), und die ganze Gemeinde wird ihn schätzen.

Ein paar andere Kraftworte, die bey dieser Gelegenheit in eure Herzen kommen sollen.

Jede

*) Es läßt sich vermuthen, daß die Herren Nachbaren das Geschäft des Kammerers erleichtern und ihm mit vereinigter Wirksamkeit in die Hände arbeiten werden. Ich Dechant werde sie schriftlich ansinnen, und dann der Erste seyn, der Hand ans Werk legt; aber das setze ich voraus, daß wir von diesem unsern Schulfonde keine Decimation, oder gar Kontribution jemals bezahlen dürfen.

**) Das möchte nach unsrer deutschen Muttersprache wohl soviel heissen, als: die Obrigkeit soll den Lehrer nicht mehr bothenweise schicken, der Beamte nicht mehr in den Stock schlagen, und der Pfarrer weder Verschickbuben, noch zum Tischdiener aufdringen.

A. d. H.

Jede Pfarrkirche unsers Dechanatdistriktes hat ein Meßnerhaus, und der Schullehrers- und Meßnersdienst sind miteinander vereinbart. Freylich sind die Stuben, in denen Schule gehalten wird, oft zu niedrig, oft zu finster, und oft nicht geräumig, oder auch baufällig. Diese Häuser*) werden meistentheils aus den Kirchenmitteln unterhalten. Wenn nun die Mutterkirche arm ist, wie es die meisten Mutterkirchen sind, wer baut dann das Schulhaus?

Antwort: Man nehme seine Zuflucht zu den Filialkirchen.

Wenn sich aber keine Filialkirchen im Pfarrsprengel befinden, oder wenn sie so arm sind, wie die Mutterkirche ist?

So lange es sich nur um Erweiterung, Erhöhung, oder Erhellung einer Schulstube fragt, scheint mir die Sache von keiner Wichtigkeit zu seyn**).

Was

---

*) Sage Hütten!! A. d. H.

**) Der babilonische Thurm soll gar ein prächtiges weitaussehendes Gebäude gewesen seyn; und doch wurde so lange gebauet, als sich Meister und Gesellen hübsch freundschaftlich dazu verstanden hatten. A. d. H.

Was für ein Hofmarktsinnhaber, Pfarrer *), Bürger oder Bauer würde der Schulstube mit einem Bauholze, einem Brette zum Fußboden, einem Stücke von einer gefällten Eiche zu Fensterstöcken u. dgl. kein Geschenk machen, wenn der Pfarrer seine Bitte an ihn stellen wollte **)?

Unter uns gesagt, wenn der Kühe- oder Pferdestall des Hofmarktsinnhabers oder Pfarrers gebauet werden muß, weil er zu enge, zu finster, oder niedrig ist, so wird er gebauet, ohne daß man die vier Weltgegenden zu milden Beyträgen auffodert.

Sey es auch, daß ein neues Schulhaus gebauet werden müßte, so suchet eure Ortsquellen auf; kurz, wenn es der Beamte und Pfarrer ernstlich wollen, so wird ein Schulhaus gebauet werden, ohne daß dem Bürger oder Bauer eine Bürde dabey aufgedrungen wird.

*) Aber dann müßte der Pfarrer eine eigene Waldung haben, die ich nicht habe. Ich muß sogar mein Brennholz theuer bezahlen. A. d. H.

**) Und wer bezahlt das Taglohn der Werkleute? Doch — kömmt Zeit, kömmt Rath. Concordia res parvae crescunt. A. d. H.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Vom Jugendunterrichte.

In der Voraussetzung, daß ich eure Geduld nicht mißbrauche, will ich fortfahren, die Gegenstände der 4 Nummern, die ich oben festgesetzet habe, ruhig zu verfolgen. Uebernehmet einen Theil des Jugendunterrichtes in der Schule. Der ungeschickte Lehrer wird dadurch weniger schädlich werden, und der geschickte mehr Gutes leisten können.

Vielen Schullehrern fehlt es nicht an der Anlage, aber am Fleiße, vielen nicht am Fleiße, aber an der Anlage, und vielen fehlt es an der Anlage, am Fleiße, und an den guten Sitten zugleich. Wer soll da die Lücken ausfüllen, wenn sie der Pfarrer nicht ausfüllt?

Werdet nicht böse, Herren Amtsbrüder, wenn ich Gründe aufzähle, die mich veranlassen, euch zum Jugendunterrichte aufzumuntern. Ich dringe euch meine Ueberzeugung nicht auf: ich theile euch sie nur mit aller Wärme meines Herzens mit.

1) Ein Pfarrsprengel voll unwissender, treuloser, rachgieriger, fauler, wohllüstiger und diebischer Menschen ist ein abscheulicher Pfarrspren-

sprengel. Der Landesfürst mag befehlen, und der Beamte im landesfürstlichen Namen strafen, der Thorheiten und Laster mit ihren Folgen werden nicht weniger*). Neigungen und Anlässe zum Guten müssen geweckt und gestärkt, und Neigungen und Anlässe zum Bösen müssen verhütet und geschwächet werden. Wer soll sich zu diesem schweren Geschäfte auf dem Lande verstehen, wenn sich der Pfarrer nicht versteht? Oder schicken uns die Eltern ihre Kinder nicht meistentheils schon mit einer grossen Dosis von Sittenlosigkeit zur Schule?

2) Eure Predigten, Exhortationen und Katechisationen in der Kirche verstehen die Kinder nicht; und was ihr den Eltern und Dienstbothen zu sagen habet, gehet Kinder selten an. Oder sollen sie z. B. Winterszeit, wenn sie vor Kälte erstarrt aus den entlegenen Einöden oder Dörfern in ihren zerrissenen

*) Aber wo denken Sie denn hin, Herr Verfasser? Es war ja von Anbeginn der Welt die Absicht der Beamten nicht, daß der Thorheiten und Laster weniger, sondern der Pfund Pfenninge mehr werden sollten; und wovon sollen denn endlich der Gerichtsschreiber und Gerichtsdiener leben? Der junge Pfarrer kennt die Gerichtspraxis noch nicht! A. d. H.

nen Schuhen und Strümpfen zur Pfarrkirche kommen, geneigt seyn, eure Christenlehren anzuhören? Dazu ist die Schule der bequeme Ort.

3) Lehrer, wenn sie auch fähig seyn sollten, sind mit dem Unterrichte der Lerngegenstände so sehr beschäftiget, daß ihnen wenig Zeit übrig bleibt, die sittliche Bildung der Kinder als Hauptursache zu betreiben *).

4) Ihr lernet in der Schule Kinder kennen, die zu euern Pfarrkindern aufwachsen werden. In der Schule werden sich Fälle ereignen, die sich in der Kirche nicht ereignen werden; und bey denen ihr ihre Herzen gewinnen, an ihren Angelegenheiten Theil nehmen, und ungezwungen wie ein Vater unter ihnen erscheinen könnet **).

Solltet ihr erst der erwachsenen Jugend Zutritt zu einer Feyertagsschule gestatten, sie

*) Man schreibt mir aus München, daß man wirklich auf Errichtung eines Schullehrerseminariums denkt. Es sollen Sr. Churfürstlichen Durchlaucht Plane vorgelegt worden seyn. Wohl dem Manne, der muthig Hand an das Werk legt! A. d. H.

**) Also nicht mit der steifen Amtsmine, und auch nicht mit der Ochsensehne, womit mir als Ministrantenbuben das Leder so oft gegerbet wurde. A. d. H.

sie nebst dem Unterrichte im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Baumkultur u. dgl. Vor den Gefahren und Versuchungen warnen, ihre Religionskenntnisse erweitern, sie zur Arbeitsamkeit, Rechtschaffenheit, Selbstbeherrschung, Reinigkeit des Herzens durch Geschichten und katechetische Unterredungen aufmuntern, sie über den Werth und weisen Genuß des Lebens, und besonders über bürgerliche Tugend belehren, so würdet ihr euch zur unentbehrlichen Person für ihre Beruhigung machen, und einem Zeitbedürfnisse abhelfen, dem nur durch Bildung des jugendlichen Verstandes und Herzens entgegen gearbeitet werden kann. Ach gute Männer, was könntet ihr für Religion und Vaterland thun, wenn ihr es wolltet *)!

Ich bin noch nicht lange Pfarrer; und doch kann ich mich in Rücksicht auf Religions-unter-

*) Wenn aber der Pfarrer selten, oder gar nicht prediget, selten oder gar keine Christenlehre hält, und den Dechant, oder Kammerer, der so etwas an die Behörde berichtet, für einen Kapitelschergen ausschreyt? Der Verfasser mag es mit denjenigen Stadtpfarrern aufnehmen, die sich einen Miethling aufstellen, und sich nicht einmal bekümmern, was in ihrer Pfarrkirche geprediget oder katechisiret wird. A. d. H.

unterricht vieler taurigen Erfahrungen nicht erwehren. Ich will euch darauf aufmerksam machen.

Nach dem verjährten Gebrauche sagen Eltern ihren Kindern, sobald sie Worte lallen können, die Glaubenslehren von der Dreyeinigkeit u. dgl., und wiederholen diesen Unterricht so lange mit ihnen, bis sie jedes Wort im Galoppe hersagen können; dann folgen einige Gebetsformeln mitunter; und das heißt man in meiner Pfarrey den ersten Kinderunterricht in der Religion. Die Absicht der Eltern ist gewiß gut; nur bin ich der Meynung, daß es besser wäre, wenn Kinder thäten, was die Religion sagt, als wenn sie es blos lernen mit dem Munde hersagen*).

Mit diesem Unterrichte ausgerüstet kommt das Kind zur Schule und Kirche. Pfarrer und Schullehrer nehmen es für eine bekannte Sache an, daß Kindern die ersten Begriffe von Gott u. s. w. durch die Eltern sind beygebracht worden, berühren diese wichtigen Wahrheiten nicht mehr weiter, als daß sie die Kleinen aus den Diöcesankatechism' ausfragen, und ihnen

---

*) Das meyne ich auch. A. d. H.

ihnen das, was sie noch nicht gehöret oder wieder vergessen haben, so lange vorsagen, bis sie es grammatikalisch nachsagen können. Herren Amtsbrüder, sind wir nicht Meistern gleich, die es den Lehrjungen überlassen, den Grund zum wichtigsten Gebäude zu legen*)? Enthält denn die Religion für Kinder nur Wortkram?

Ich habe hier 6 verschiedene Diöcesankatechismen vor mir, und ich mag so viel dazu denken, als ich will, so kann ich doch keinen Kinderkatechism' daraus zusammen denken**). Möchten uns doch die baierischen Ordinariate einmal mit einen brauchbaren Kinderkatechism' beschenken! Oder soll ausser Salzburg noch kein Ordinariat meines Vaterlandes dieses dringende Bedürfniß gefühlet haben***)?

Ich

*) Ita Doctor Schmid de arte *catechisandi* cum sexaginta aliis. Salzburg 1775. Aus dem Lateinischen übersezt. A. d. H.

**) Hätte der Verfasser soviel weggedacht, als er hinzugedacht hat, vielleicht wäre der Kinderkatechism' schon fix und fertig. A. d. H.

***) Ich glaube nein! Man verstehe mich wohl. Ich behaupte nicht, daß keine Individuen in den Konsistorien sitzen, die dieses Bedürfniß nicht gefühlt haben sollten, und immer mehr füh-

Ich will hier nur ein paar Beyspiele von Katechismen ausheben.

Fr. Wer hat dich erschaffen? *)

A. Gott hat mich erschaffen.

Fr. Wer ist Gott? **)

A. Gott ist der Schöpfer aller Dinge.

Fr. Ist

fühlen; aber was kann das der christkatholischen Welt nützen? Eine Schwalbe macht keinen Sommer, die Bischöfe meines Vaterlandes schreiben keine Katechismen, Pfarrer fürchten sich vor Verketzerung, und Bischof Gall ist zu Linz! A. d. H.

*) Es ist ja noch kein Begriff von Gott, und noch weniger von der Erschaffung vorausgegangen. Diese Frage und Antwort mögen sich wohl im Kopfe des Katechismusmachers angereihet haben, aber im Kopfe des Kindes? —

**) Die Frage ist so schwer gestellt, daß die meisten Kinder nichts, und die wenigsten bestimmt darauf werden antworten können; und die Antwort, die gedruckt da steht? — Hätten wir die Kinder nicht eher auf die Ordnung erschaffener Dinge, auf ihre Manchfaltigkeit, ihren Zusammenhang, Nutzen u. s. w. aufmerksam machen, und dann erst auf den Begriff des Schöpfers hinführen sollen? Wollen wir

den

Fr. Ist nur ein Gott, oder sind mehr Götter?*)

A. Es ist nur ein Gott.

Fr. Ist nur eine Person in der Gottheit, oder sind mehr Personen?**)

A. Es sind drey Personen in der Gottheit.

Fr. Welche sind die drey Personen in der Gottheit?***)

A. Der Vater, der Sohn und der heil. Geist.

Fr. Welche

---

den Namen Gottes unsers Schöpfers noch lange mißbrauchen, Kinder mit den dürren Worten unserer Katechismen abspeisen, und unter dergleichen Ausdrücken nichts Wichtiges suchen lassen?

*) Diese Frage sezt ja einen Unterricht von der Abgötterey u. s. w. und eben darum biblische Geschichte voraus.

**) Sollten die ersten Grundlehren nicht die einfachsten Lehren der Religion seyn, Lehren, die dem Kinderverstande faßlich gemacht werden können? Ist so eine Religionskenntniß mehr als leerer Schall?

***) Traut man Kindern mehr Fassungskraft zu, als Christus den Aposteln, und dem erwachsenen Volke

Fr. Welche aus diesen dreyen ist Mensch geworden? *)

A. Die zweyte Person in der Gottheit.

Fr. Wo

Volke zugetrauet hat? Daß es die unpädagogischen Theologen immer besser machen wollen, als es unser Heiland gemacht hat! Er, der Stifter unsrer heil. Religion, wies seine Zuhörer auf die Vögel des Himmels, Blumen auf dem Felde, Feigenbäume, Weinstöcke, kurz, er wies sie auf die Natur, erzählte Geschichten, u. dgl. Warum gehet dann nicht auch ihr den Weg, den er beym Religionsunterrichte gegangen ist? Ich habe euch noch viel zu sagen, sprach er, aber ihr könnet es jezt noch nicht tragen. Oder glaubet ihr, daß das Machwerk, das wir Kinderkatechism' nennen, die Milch ist, von welcher Paulus III Kor. 2 Vers spricht?

*) Soll man Lehrlingen nicht zuvor Gründe beybringen, aus denen sie Geheimnisse für wahr halten können? Werden Zuhörer ihre Vernunft nicht lieber der Offenbarung unterwerfen, wenn sie überzeugt sind, daß wir gar oft Sachen, die vor unsern Augen liegen, nicht einmal begreifen können? Ist aber so ein Unter-

Fr. Wo ist sie Mensch geworden?

A. In dem Schoose der heil. Jungfrau Mariä?*)

Noch

terricht dem Kinderalter angemessen[a])? Hat man nicht sogar bey erwachsenen Leuten Behutsamkeit nöthig, daß man beym Verständlichmachen der Geheimnisse nichts sage, was ihnen Anlaß zu irrigen Begriffen geben kann? Und heißt das vom Leichtern zum Schwerern übergehen?

a) Ein Kind, das folgsam, fleissig, barmherzig, wahrheitliebend u. dgl. ist, beobachtet schon wesentliche Stücke der Religion, wenn es die oben angesetzten Fragen gleich nicht auswendig gelernet hat. Man führe also kleine Kinder eher zur Ausübung und dann erst zur Lehre des Katechism' an. A. d. H.

*) Wie, wenn das Kind fragen sollte, wo, oder was der Schooß Mariä wäre? Würde diese Frage nicht manchen Pfarrer in die Verlegenheit setzen[b]), und ihm den Wunsch abdringen, daß sie nicht im Katechism' stehen möchte?

b) Daß die Fragemethode in den Katechismen gar nichts taugt, ist schon so oft bewiesen worden, daß ich gar kein Wort mehr darüber sagen mag. A. d. H.

Noch ein Beyspiel:

Dinge, die jedem Christen zur Seligkeit zu wissen nothwendig sind.

Daß Gott ein gerechter Richter sey, der das Gute belohnt, und das Böse bestrafet, entweder bald, oder doch mit der Zeit, wo nicht in diesem, doch im künftigen Leben;

Daß in der Gottheit drey Personen sind, der Vater, Sohn und heil. Geist;

Daß die zweyte Person in der Gottheit Mensch geworden sey, um uns zu erlösen;

Daß Gottes Gnade zur Seligkeit nothwendig sey;

Daß die Seele des Menschen unsterblich sey, u. s. w.

Wer so einen Katechism' auswendig lernt, und so wenig davon versteht, als unsere Landkinder verstehen, was soll der für ein katholischer Christ werden*)?

Amts-

*) Die Eltern, die ihren Weg Glaubens bist du zuvor buchstabiren, und dann erst nach den fünf Hauptstücken lesen und auswendig lernen mußten, glauben fest, daß ihre Kinder heut zu Tage im Christenthume weit besser unterrichtet werden, weil die alten Büchlein im neuen Gewande erscheinen. A. d. H.

Amtsbrüder, ihr klaget über Unglauben, Irreligiosität und Sittenlosigkeit; und ihr habet recht*). Wenn unsere erwachsenen Pfarrkinder in das Alter der Leidenschaften treten, oder wenn sie unter Religionsspötter gerathen, soll sie so ein auswendig gelernter Katechism' zurückhalten, das zu werden, was schon viele sind? Ist denn Religion nur Sache des Gedächtnisses, ist sie nicht vielmehr Sache des Verstandes, Sache des Herzens? Enthält Religion nur Dogmatik, nicht auch Moral?

Es ist heut zu Tage so viel Gutes von den Volkspredigten, Gegenständen der Katheche se und der Methode zu katechisiren geschrieben worden**), daß weiter nicht viel mehr übrig bleibt, als diese Schriften zu studiren***), unter einem geprüften Anführer Ver-

*) Recht? Wenn ich aber durch meine Visitationsakten beweisen könnte, daß mancher Kapitular 5 und 6 Wochen weder Predigt noch Christenlehre hält? A. d. H.

**) Pfarrer zu N. wird sich wundern, wenn er einmal inne wird, daß es ausser seinen schweinledernen Quart- oder Foliobänden auch solche Bücher in der Welt giebt! A. d. H.

***) Zuvor muß man Kopf, dann Lust, und endlich Geld haben, womit man sich diese Schriften

Versuche zu machen, und sich so lange zu üben, bis man der Mann ist, der man seyn soll*). Wenn nur die geistlichen Herren nicht glaub- ten,

ten kaufen kann. Sie kennen ihre Kollegen zu wenig, Herr Verfasser! Ein jeder hat das System seiner pfarrlichen Pflichten schon lange ins Reine gebracht; und ein Schriftsteller, der es wagt, ihre unüberwindliche Vorliebe zu ihrem mechanischen Schnickschnack anzugreifen, wird als ein unwissender, ungläubiger, leichtsinniger Neuerer ausgeschrien. Ich kann Sie beynahe versichern, daß in meinem ganzen Dekanatskreise wenige Männer seyn werden, die Ihr und mein Geschreibe einer genauen Prüfung würdigen. Das thut aber nichs zur Sache. Es giebt junge, fähige, lernbegierige, seeleneifrige Pfarrer und Kapläne in unsrer Diöces, und diese werden dem hartnäckigen gemeinschädlichen Schlendrian binnen einigen Jahren den ganzen Gesichtspunkt verrücken. Nur den Muth nicht verloren! A. d. H.

*) Wenn ich mir den Pfarrer denke, der vom Katechism' bis zu seiner Kasuistik immer von Lehrern unterwiesen wurde, die niemals Seelsorger waren, so kann ich es ihm nicht übel nehmen, wenn er den Weg zum Sumpfe für den sichern Fußsteig hält. Weltpriesterseminarien! A. d. H.

ten, daß Katechisiren eine so leichte Sache sey*)! Wenn ich vom Nutzen, den wir durch unsere Katechesen bey den Pfarrkindern geleistet haben, auf unsre Katechisirkunst schliessen dürfte, so würde hier — ein Gedankenstrich am rechten Orte seyn**). Doch die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, und die Kran-

---

*) Aber, warum sollen sie das nicht glauben? Als ich das erstemal in meiner Pfarrkirche predigte, das Hochamt mit dem Glockenschlage begann, und Abends einen Kranken besuchte, verbreitete sich des andern Tages der allgemeine Ruf im Dorfe, ich sey ein guter Verrichter. Zum Glücke hielt ich diesen Ausdruck für eine Satyre. A. d. H.

**) Oder um wie viel sind dann unsere Pfarrkinder besser geworden? Ich kenne Pfarrer, die Kinder und Erwachsene durch den Gerichtsdiener zu ihrer Christenlehre zusammentreiben lassen, den Unwissenden klafterlange hölzerne Rosenkränze zur Strafe um den Hals hängen u. dgl. Herren Amtsbrüder! was für eine zurückschreckende Idee müssen ehrliebende Pfarrkinder von eurer Christenlehre haben. Ist denn die Kirche ein Strafort, und glaubet ihr euern Amtspflichten Genüge zu thun, wenn ihr eure Schäflein auf die Weide zwingen müsset? A. d. H.

Kranken glauben nicht, daß sie krank sind. Das wird freylich in manchem Ohre hart klingen.

Ich muß aber auch bemerken, daß nicht alle Pfarreyen in derjenigen Lage sind, in der es die Meinige ist. Es giebt Pfarrsprengel, in denen des weiten Umkreises wegen 4 und 5 Schulen sind, und seyn müssen*). Der Pfarrer kann sich also nicht mit jeder Schule abgeben. Es läßt sich aber hoffen, daß Kapläne, denen der Filialgang eingedungen ist, den sittlichen Unterricht in den Schulen übernehmen**). Ich wünsche also nichts weiter, als

*) Da giebt es aber auch gemeiniglich Benefiziaten, Vikarien, oder exponirte Kooperatoren, die in ihrem Kreise gerade das thun können, was der Pfarrer in der Dorf- oder Marktschule thut. A. d. H.

**) Junge, hoffnungsvolle Männer, Hand in Hand! Mein Freund schreibt mir aus München, daß sich das churfürstl. geistliche Departement und das ganze geistl. Raths-Kollegium für die Verbesserung der deutschen Stadt- und Landschulen mit einem Eifer verwendet, den die späte Nachwelt noch segnen wird. Se. churfürstl. Durchlaucht werden bey Beförderungen der Weltpriester

als daß Pfarrer ihre entfernten Filialschulen so oft besuchen möchten, als sie können; denn auch durch öftere Besuche der Schulen*) können wir viel Gutes leisten; denn

a) die

priester besonders auf ihre pädagogischen Kenntnisse und Verdienste um das Schulwesen Rücksicht nehmen. Fanget also an, aber nicht zu voreilig, fanget stuffenweise an. Ein Mann, der unvorsichtig und mit der Sucht Aufsehen zu machen, Kinderunterricht und Sittenbildung verbessern will, nimmt es mit den Eltern auf, sezt sein Ansehen aufs Spiel und erreget Feuerlärmen. Glaubet, ich bitte euch, glaubet dem Manne, den Erfahrung klug gemacht hat, daß sich Vorurtheile, Aberglauben und Irrthümer nicht durch Keulenschläge zertrümmern lassen. Festina lente! A. d. H.

*) Streiten wir doch um den Titel Inspector natus und factus nicht mehr! Ihr müsset es ja so gut wissen, als ich es weiß, daß man mit den Eigenschaften, Kenntnissen und Erfahrungen eines Schulinspektors nicht zur Welt gebohren wird. Erziehungskunst ist heut zu Tage ein eignes Studium geworden; und wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er ja darum noch nicht Verstand, quod erat demonstrandum, als wir im lezten Kapitel ver-

sam-

a) die Schule gewinnt beym Publikum an Achtung*);

b) Lehrer und Kinder erhalten einen Grund mehr zur Aufmunterung ihres Fleißes und guten Betragens;

c) Wir können Ohren- und Augenzeugen vom Fortrücken oder Stehenbleiben der Kinderkenntnisse und der Geschicklichkeit, Fähigkeit u. s. w. der Lehrer seyn, und dadurch man-

sammelt waren. Wir nehmen den Maaßstab der Kindererziehung immer von unsrer Kindesstube und unsern Schuljahren her, und glauben, daß es getroffen ist, wenn wir das Handwerk mit unsern kleinen Pfarrkindern so treiben, wie es Mägde, Eltern, und unsere Lehrer an uns getrieben haben. Kurz, wir Inspectores nati wollen zuvor lernen; und wenn unser Stolz einer Läuterung fähig ist, allen denjenigen Männern den pädagogischen Vorzug gönnen, den wir hic et nunc nicht verdienen. Wie wenn die Herren Beamten auch Inspectores nati wären? Man hat mich sogar versichert, daß mancher Beamte so viel Liebe und Herzlichkeit an den Kindern ausübte, als mancher Pfarrer nicht that. A. d. H.

*) Versteht sich, wenn der Pfarrer bey seinem Publikum zuvor in Achtung steht; sonst verbitte ich mir seine Gegenwart in meinen Dechanatsschulen. A. d. H.

manchen Zwist heben, der sich zwischen Eltern und Lehrern erregen, und gehässige Folgen nach sich ziehen kann*); und endlich

d) kann der Pfarrer selbst Kinderfehler rügen**), und Tugenden beloben, oder beschenken.

Ich

*) Eltern klagen oft über Partheylichkeit der Lehrer; und sie mögen nicht allemal unrecht haben. Meine Mutter sagte oft, daß sie die unentgeldliche Nonnenschule, zu der sie meine Schwester schickte, weit mehr gekostet hatte, als die Schule meines Lehrers, dem ich alle Wochen drey leichte Kreuzer Schulgeld zustellte. Es ist aber auch schwer, daß Eltern keinen Unterschied unter den schwachen und guten Köpfen machen mögen; und daß jeder Vater durch sein Kind, das er zur Schule schickt, den Kopf von einer Quintessenz geliefert haben will.

**) Fehler rügen, heißt freylich ganz etwas anders, als auf Kinder schimpfen, oder sie wacker durchpeitschen lassen. Vor der abscheulichen Schillingsstrafe mag ich gar kein Wort sagen. Ich denke, daß sie alle Pfarrer ihren Schullehrern schon lange schärfest werden verbothen haben. Herren Amtsbrüder, die Schule ist kein Zuchthaus; und derjenige Schullehrer scheint mir der geschickteste im Lande zu seyn, der keine körperliche Strafe über

Kinder

Ich müßte den Werth des Kinderfleißes und ihrer sittlichen Vervollkommnung nicht zu schätzen wissen, wenn ich das Beloben und Belohnen unserer Dorfschüler nicht näher beurtheilen wollte.

Kinder verhängt, und doch zum Zwecke kömmt. Das ist ein weites Feld für Pfarrer, das in ihren Landschulen noch unbebauet liegt. Es ist wahr, daß man mit den häuslichen Züchtigungen, die Eltern mit ihren Kindern vornehmen, selten zufrieden seyn kann. Sie sind meistentheils Ausbrüche des Zornes, oder der üblen Laune. Lehrer finden bey dergleichen Kindern keine Folgsamkeit, Ehrliebe ist ersticket, und Fleiß und Sitten werden nicht gebessert; aber eben darin steckt der pädagogische Kunstgriff, sie ohne Schultortur durch eine zweckmässige Behandlung zu leiten. Ueberhaupt machen körperliche Strafen selten moralisch gute Kinder, schrecken nur vom Verbrechen ab, und verbreiten Sklavensinn. Ich kann auch den Pfarrern und Lehrern nicht beystimmen, welche Beamte anflehen, daß sie Eltern zwingen sollen, die Kinder zur Schule zu schicken. Die Schule ist kein Nothstall. Wenn die Schule gut bestellet, und der Pfarrer Vater seiner Gemeinde ist, so bedarf es keines Zwanges. Es giebt Lokalhindernisse, die niemand leichter als der Hofmarktsinnhaber und Pfarrer heben kann. Euch Seelsorger sey das gesagt, — quibus arte benigna, et meliore luto finxit praecordia Titan. A. d. H.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Vom sittlichen Einfluße öffentlicher Preisevertheilungen.

Ich spreche hier nicht so fast von den kleinen Geschenken, die meine Herren Amtsbrüder ihren kleinen Pfarrkindern zur Fastenzeit in der Kirche oder in dem Pfarrhause mittheilen. Ich spreche von der öffentlichen Prämienvertheilung, die nach einer strengen Prüfung der Kinder beym Ende ihres Schulkurses vorgenommen wird; und da drängt sich mir nun der Gedanke des sittlichen Einflusses dieser Preiseaustheilung auf.

Ohne Zweifel hält man diese feyerliche Handlung für ein Mittel, Fleiß, Vermehrung der Kenntnisse und gute Sitten der Schüler und Schülerinnen zu befördern; und wer wird euch, ihr Jugendfreunde, die ihr euch mit einer so thätigen Freygebigkeit, meine jungen Landesleute aufzumuntern, bestrebet, den lauten Beyfall versagen können?

Aber erlaubet mir, einige Bemerkungen auszuheben, die ich über den sittlichen Einfluß

dieser Preiseveertheilungen gemacht habe. Ich lege sie pädagogischen Denkern vor *).

Man spannt die Erwartung der Kinder durch feyerliche Vorbereitungen, und beschenkt dann die Sieger bey zahlreichen Versammlungen gemeiniglich unter dem Pauken- und Trompetenschalle. Soll sich der Knabe, oder das Mädchen bey so einem glänzenden Auftritte nichts dünken? Das Kind wird laut belobt. Man klatscht wohl manchmal in die Hände, und wünscht ihm zum errungenen Siege Glück.

Ist es erlaubt Eigendünkel anzufachen, und Kinder aufzublähen? Eine Quelle vieler unsittlichen Folgen. Doch weiter: Ist des Ehrgeizes nicht genug unter uns? Ich denke, daß diese Leidenschaft bey Kindern ohne Reiz leicht erwachen, und dann noch allemal Uebels genug in der Welt stiften werde. Ist sie aber schon einmal erwacht, so wird sie gewiß durch über-

---

*) Ich habe es in diesem Abschnitte mit dem Verfasser allein zu thun; und weil ich dießmal nicht seiner Meynung bin, so will ich, ohne ihn zu unterbrechen, mein Urtheil am Ende im Zusammenhange einrücken. Das Publikum und der Verfasser werden es mir erlauben; denn der Gegenstand ist wichtig.
A. d. H.

übertriebne Lobeserhebungen gestärkt. Darf ich zu einem Laster reizen, oder darf ich ein Laster, wenn es etwa schon Wurzel geschlagen hat, verstärken? Höret, was ein Weiser unserer Zeiten spricht*): "Nicht jede Tugend will belohnt, am wenigsten allzeit durch Ehre und Bekanntmachung belohnt seyn. — Die Blume verliert ihren feinsten Liebreiz, Morgenthau und Wohlgeruch, wenn sie der freyen Luft zu sehr blos gestellt wird."

Man nüzt dem Staate und seinem Nebenmenschen mit der Zeit weniger, wenn man von Jugendauf gewöhnt ist, vorgesteckter Belohnungen wegen Gutes zu thun. Beyspiele sind so selten nicht, als man vielleicht glaubt, durch die man beweisen könnte, daß Menschen, die man so verwöhnet hat, das Gute ohne Hofnung eines Lohnes träge und verdrossen thun, oder es ganz unterlassen. Die stillen bescheidenen Pflichten bleiben wohl gar ein leerer Name, weil man nicht gelernet hat, vom Menschen unbemerkt unter Gottes Auge gute Thaten auszuüben, und bey dem Bewußtseyn verborgener Tugenden zufrieden zu leben.

Oder

*) Mendelsohns Anmerkungen zu Abbts freundschaftlicher Correspondenz.

Oder lasset junge Leute, denen einmal ein herrschender Trieb nach äusserm Beyfalle ist eingeflößet worden, in die Welt treten, und sehet, ob ihr Eifer für das Gute nicht bald erkalten wird, wenn sie das Ziel ihrer Wünsche und Bestrebungen, d. i. Lohn und Glanz nicht mehr erreichen können. Wie, wenn Lob im Tone der Bewunderung und glänzender Beyfall Gift für Kinderherzen wären?

Sey es, daß vernünftige Eltern die schädlichen Eindrücke, welche der eingeärndete Beyfall auf ihre Söhne und Töchter zu machen pflegt, wieder wegwischen könnten, werden Verwandte, Schmeichler, Bekannte, die zu den Kindern, oder zu denen die Kinder kommen, ihre sorgfältigen Bemühungen nicht wieder vereiteln? Unterdessen wünsche ich, daß man so ein weises Benehmen von den meisten Eltern erwarten dürfe.

Kinder suchen öffentliche Preise auf Kosten der Tugend zu erwerben. So hat schon mancher Knabe, und manches Mädchen, ohne daß man es bemerken konnte, mit der Hand seines Nachbars gepflüget, indessen daß der Pfarrer und Lehrer dafür hielten, der Schüler oder die Schülerinn haben ihre eigne Kräfte angewandt, und die Aufgabe für den Preis selbst bearbeitet. Wer kann vorsichtig genug

seyn?

seyn? Kinder helfen sich manchmal selbst untereinander, und hintergehen Lehrer und Examinatoren mit einer List, die man erwachsenen Leuten kaum zutrauen sollte.

Wenn die Schulobern hundert Augen hätten, so könnten sie alle die kleinen Kniffe, mit denen man bey den Probearbeiten fürs Prämium zu Werke geht, nicht bemerken. Man denke sich nur zahlreiche Klassen von Kindern, denke sich dann einen Lehrer oder Aufseher dazu, der sichs zum Gesetze gemacht hat, das Böse bey seinen Schülern und Untergebnen nur gelenheitlich finden zu wollen, und entscheide, ob es allemnl möglich ist, die verfälschten Waaren aufzudecken.

Prämien sollen denjenigen Schülern zugetheilt werden, die sich in Rücksicht auf Fleiß, Aufmerksamkeit, und gute Sitten ausgezeichnet haben. Geschieht der Wettstreit nur durch eine einzige Prüfung, wie es in den meisten Orten meines Vaterlandes eingeführt ist, und bestimmen die mehrern oder wenigern Fehler des Geprüften ein Recht zum Prämium, so kann es sich fügen, daß der aufmerksamere, der fleissigere, der bessere Schüler, vielleicht weil er die Aufgabe mit einer grössern Bangigkeit als sein Mitschüler bearbeitet hat, Fehler macht, welche zween oder drey andere, die ihm sonst weit nachgiengen,

gerade

gerade dießmal nicht gemacht haben*). Was soll in diesem Falle der Inspektor, Pfarrer, oder der Lehrer thun? Soll er den aufmerksamern, fleissigern und in einer jeden Betrachtung bessern Schüler bey der Prämienvertheilung mit leeren Händen nach Hause gehen lassen? Allerdings, denn so ists gewöhnlich. Das ist schwer; und ich zweifle, ob man durch eine solche Einrichtung den beßten Zweck erreiche. Doch wenn Eltern, Vormünder, Verwandte, und wie alle diejenigen Personen heissen, die am Ausposaunen der Kindertriumpfe Theil nehmen, über Partheilichkeit klagen, auf den Schulmann schelten, ihn verläumden, und auf alle mögliche Weise zu kränken suchen**). Das ist wohl noch härter, und muß den ehrlichen Mann innigst schmerzen.

Aristi-

*) Man sehe die allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens. Zehnter Theil.

**) Vor einigen Jahren nahm ich eine Kinderprüfung vor. Die Beamten und der Pfarrer des Ortes waren gegenwärtig. Tages darauf wurden die Prämien ausgetheilt. Nach einem Jahre kam ein anderer Examinator statt meiner, und nach der Vertheilung der Preise sagte der Pfarrer: Heuer giengs anders. Haben

Aristides wurde verbannt, weil er so gerecht war, daß man ihn überall den Gerechten nannte. Ein Trost für den rechtschaffenen Schulmann!

Oft werden Eltern gegen Eltern erbittert. Es entsteht Neid, Haß u. s. f. zwischen Familien und Familien, zwischen Nachbarn und Nachbarn; denn es ist so weit gekommen, daß sich Eltern beschimpft zu seyn glauben, wenn ihre Kinder keinen Preis erhalten; und da sie ihren Kindern gemeiniglich mehr Verdienst zutrauen, als den Kindern anderer Eltern, so mißleitet sie die beleidigte Affenliebe kreuz und quer. Wer kennt die Folgen des Neides, Haßes u. s. w. nicht?

Ich

Haben doch die armen Kinder auch Prämien gekriegt, und nicht gerade die Kinder wohlhabender Eltern wie vorm Jahre. Wohlgemerkt! Ich kannte weder Eltern noch Kinder; denn ich war in der ganzen Gegend fremd.

Die Gerechtigkeitsliebe eines Examinators mag so unbescholten seyn, als sie will, der Pöbel kehrt sich nicht daran, wird durch die fehlgeschlagene Erwartung eines Preises, den er im Kopfe seinem Kinde zugedacht hat, aufgebracht, und trägt seinen Zorn auf den Mann hinüber, der geprüfet hat.

Ich will wieder einlenken. Der aufmerksamere, der fleissigere, der bessere Schüler, pflegt man einzuwenden, wird ja durch ein Prämium aus dem jährlichen Fortgange schadlos gehalten.

Wir wollen sehen. Erstens wird nicht in jeder Klasse ein Preis aus dem jährlichen Fortgange ausgetheilt. Eine wichtige Lücke! Zweytens. Faßt man alle Lerngegenstände zusammen, und theilt man demjenigen Schüler, der das ganze Jahr den Vorzug in einem jeden Gegenstande behauptet hat, allein den Preis zu? Antwort: Der jährliche Fortgang wird besonders belohnt, und dann erst folgt der Preis für diejenigen Schüler, die sich in den planmäßigen Gegenständen ausgezeichnet haben. Z. B. Aus dem jährlichen Fortgange, aus der Glaubens- und Sittenlehre u. s. w. Aber wozu dann ein Prämium aus dem jährlichen Fortgange, wenn aus jedem einzelnen Gegenstande wieder ein besonders Prämium ausgetheilt wird? Vielleicht verstehe ich nicht, was jährlicher Fortgang heißt, so sehr ichs überzeugt bin, daß ich den Sprachgebrauch auf meiner Seite habe. Gesezt, ich hätte das ganze Jahr schöner als alle meine Mitschüler geschrieben, würde ich am Ende des Schuljahres nicht den Preis aus der Schönschreib-

kunst

kunst erhalten? Ich denke, nein; weil nur diejenige Schrift, welche für den Wettstreit bestimmt ist, gekrönet wird, vorausgesezt, daß sie die schönste aus allen Schriften ist. Gut; aber was wäre wohl dann der Lohn für meine Schönschreiberey, in der ich das ganze Schuljahr hindurch, nur den Wettstreit ausgenommen, gesieget habe? — Doch weiter!

Wenn jährlicher Fortgang schadlos halten soll, warum bekömmt dann der bessere Schüler für die Mühe des ganzen Jahres nur ein einziges Prämium, indessen daß sein Mitschüler, der zu den nachlässigern Schülern gehört, manchmal zwey und drey Preise erhalten kann? Heißt das den bessern Schüler schadlos halten? Wird sein Glanz nicht verdunkelt? Wird ihm nicht ein beträchtlicher Theil des Lorbeers, den er sich mit ausharrendem Muthe im Schweiße seines Angesichtes das ganze Jahr durch zur Krone geflochten hat, durch eine einzelne mißlungene Wettarbeit aus den Händen gewunden? Wird er beym Anblicke einer reichen Erndte seines schlechtern Mitschülers gleichgültig bleiben? Nicht fühlen, daß er in den Augen des Publikums herabgesezt ist? Und wird ihm sein Bewußtseyn nicht sagen, daß er diese Erniedrigung nicht verdienet habe? So etwas muß tief zu Herzen gehen! Und die Folgen? —

„Ich bitte alle, sagt Campe, welche sich auf die Natur der menschlichen Seele überhaupt, und auf die Natur der menschlichen Leidenschaften insonderheit verstehen, mir das Mittel anzuzeigen, wodurch die Ehrliebe, wenn sie einmal im Schwung ist, und an die Gränzen kömmt, wo Recht und Unrecht sich voneinander scheiden, plötzlich angehalten werden könne, damit sie blind, wie sie alsdann zu seyn pflegt, diese Gränzen nicht etwa überschreiten möge."

Noch eins. Wird bey den Prüfungen auf den Fleiß, oder auf die Fortschritte in den Kenntnissen, oder auch auf gute Sitten gesehen? Nur auf den Fleiß? So könnte ich ohne Erweiterung meiner Kenntnisse, und ungeachtet einer lüderlichen Aufführung ein Prämium aus der Sittenlehre erhalten, wenn ich nur die bestimmte Bogenzahl fleissig auswendig lernen und fertig herabplappern würde.

Gilt nur Schulfleiß, nicht auch Hausfleiß? Eine Frage, die Erwägung verdient.

Sieht man nur auf die Fortschritte in den Kenntnissen? Der gute Kopf bringt binnen einer Stunde Aufgaben ins Reine, mit denen sich der schwache einen halben

ben Tag vergebens zerarbeitet. Rechnet man natürliche Anlagen zu Verdiensten?

Soll der mittelmässige Kopf, ungeachtet daß er den guten an der Aufführung und am Fleiße weit übertrift, leer ausgehen? Will man ihn erbittern, oder muthlos machen? Bedarf der Staat nicht auch der mittelmässigen Köpfe? "Alle thätigen Stände streben und wirken im endlosen Kreislauf des Ganzen; jede Fertigkeit, jedes Talent ist wichtig im Gleise, welches die Vorsicht bezeichnet. Nicht allein wer am Ruder sizt, bringt das Schiff weiter. Andere spannen die Segel, andere richten das Tauwerk; wer im Maste wacht, entdeckt; wer den Anker wirft, rettet; entbehrlich ist vielleicht niemand am Bord*)." Was ist Zweck der bürgerlichen Schulen?

Sind gute Sitten nicht ein Hauptgegenstand bürgerlicher Schulen? Verdienen sie also Belohnung? Aber — versteht man unter guten Sitten nur die gute Aufführung in der Schule? Ich habe manchen kleinen Heuchler kennen gelernt, der sich in der Schule wie ein Engel betrug. Versteht man auch die gute Aufführung zu Hause? Also — soll der Lehrer

*) Schriften von H. P. Sturz. Erste Sammlung.

rer die Eltern fragen? Nach meiner Erfahrung möchte das Zeugniß der Eltern nicht allemal unpartheyisch ausfallen. Auch im Freyen, auf der Gasse u. s. f.? Also soll ich jedem Schüler, jeder Schülerinn auf dem Fuße nachgehen, Wache halten, und ihn und sie mit eignen Augen sehen, mit eignen Ohren hören? Das wird wohl nicht möglich seyn.

Eine andere Frage. Wie soll man gute Sitten in den öffentlichen Schulen belohnen? Sollen wir die Jugend durch Prämien zur eigennützigen Denkungsart gewöhnen, sich ihre gute Aufführung durch Geschenke abkaufen zu lassen? Darf man die Tugend zur Schau ausstellen? Heißt das nicht Kinder auf eine Probe setzen, die sie nie aushalten werden? Giebt es nicht zweckmässigere Arten, der Tugend Achtung und Beyfall zu bezeugen. Durch Prämien erwecken wir zwar Begierde nach Glanz und Ehre; aber erwecken wir auch Zuneigung gegen das Gute, gegen die Tugend? Wo bleibt Sittenveredlung?

Die feyerliche Prämienaustheilung giebt Veranlassung, daß sich Schüler mit Schülern in der Stille vergleichen. Diese Vergleichung gereicht dem einen nothwendig zum Lobe und dem andern zur Beschämung. Man sehe nur unsere kleinen Helden und Heldinnen, mit was für einem Hochmuthe, Stolze u. s. f. sie ihre Ehren-

Ehrenbahn betreten; aber man sehe auch Kleinmuth, Zorn, Neid, und die Scheelsucht derjenigen, die unbelohnt davon gehen. Natürlich! Oeffentliche Prämien sind ein allzuheller Schimmer für junge Leute, und öffentliche Beschämung erbittert, oder schlägt nieder, je nachdem man mehr oder weniger dabey fühlt.

An dieser Vergleichung nehmen auch Eltern Theil, und ziehen Ehre und Schande ihrer Kinder auf sich hinüber. Das mag wohl der Hauptgrund seyn, warum sie ihren Kindern vor den Prüfungen so schrecklich drohen*), um, wie sie meynen, ihre Kräfte dadurch anzustrengen, und warum sie die guten Kleinen nach der Prämienaustheilung so sehr mißhandeln, wenn der Ausgang ihrem Wunsche nicht entsprochen hat.

Man soll nur sehen, wie die lieben Kleinen bey ihren Prüfungen zittern, wie ihnen der

*) Ein Vater drohte seiner Tochter, daß er sie todschlagen wolle, wenn sie kein Prämium erringen werde; und wirklich schlug er ihr ein paar Zähne ein. Wie vielen armen Kindern werden Wohlthaten versaget, zu denen uns unsere Pflicht auffodert; und doch — sie werden ihnen gerade darum versaget, weil sie kein Prämium erhalten haben!

der Angstschweis auf der Stirne liegt, und mit was für einer Bangigkeit sie zu Werke gehen! Ist es ein Wunder, wenns ihnen bey aller ihrer Anspannung so oft mißlingt?

Aber eben darum belügen sie auch nach den Prüfungen ihre Eltern, damit sie gut vor ihnen bestehen, oder wenigstens vor Verweisen und Schlägen verschont bleiben. Sie bringen den Pfarrer, Examinator oder Lehrer mit ins Spiel, beschuldigen ihn einer Ungerechtigkeit u. dgl. und suchen sich aus der Schlinge zu ziehen.

Wenn ich erst denke, wie sehr die Zudringlichkeit schwacher und unvernünftiger Eltern manchen Examinator oder Lehrer in die Enge treiben könne. Wie, wenn der Beamte eines Ortes seinen Sohn in die Schule schickte, und wenn gerade dieser Knabe, wie es sich öfters zuträgt, keines Prämiums würdig geachtet würde? Setzen wir, daß der Vater ein eitler Mann sey, und auf das Lob seines Kindes groß thue. Noch mehr. Setzen wir, daß dieser Mann die Schule bisher in seinen Schutz genommen habe, und daß er dem Pfarrer, Lehrer, oder Examinator schaden oder nützen könne, — wird die Sittlichkeit in so einem Falle gewinnen oder verlieren?

Wie gesagt, man will durch Prämien zum Fleiße, zur Aufmerksamkeit und zu guten

Sitten

Sitten anspornen. Man erreicht aber seinen Zweck bey Kindern nicht; denn ist die Rede von einem Preise für den jährlichen Fortgang, so ist ein Preis, den man erst am Ende des Jahres erhalten kann, ein zu weit entferntes Ziel, als daß er die Jugend unter dem Schuljahre reizen könnte. Nach den Grundtrieben der menschlichen Natur, und wegen des mühesamen Weges, den Kinder in den Schulen gehen müssen, ist es nicht möglich, daß sie den Lohn, der bis an das Ende des Schuljahres hinausgesteckt ist, täglich oder beynahe stündlich vor Augen haben. Es ist auch nicht möglich, daß sie nicht bisweilen im Wettlaufe ermüden.

Ist aber die Rede von einer einzigen Prüfung, der sich Kinder am Ende des Jahres unterziehen müssen, so kann ich versichern, daß ich statt des Bestrebens, das Ziel zu erreichen, oft das Gegentheil erfahren habe; denn viele Kinder verlassen sich auf gut Glück und ihre natürlichen Fähigkeiten, und kämpfen einen guten Kampf. Ich will von der Zeit, welche Lehrer und Schüler auf die Vorbereitung zu den Prüfungen verwenden müssen *), für dießmal kein Wort sagen.

Und

*) Von den öffentlichen Schulprüfungen zu seiner Zeit ein paar Worte.

Und nun bin ich beym Ende. Ich werde aber den Faden, den ich jezt abbreche, bey unserer nächsten kapitularischen Versammlung wieder anbinden. Habet ihr Gründe, mich eines Bessern zu belehren, so tretet auf, tretet aber mit einer Art auf, die euch und unserm Stande Ehre machen. Wir sind doch keine muthwilligen Buben, die sich mit Kothe bewerfen wollen; und ich will Nutzen stiften.

Ich bin der Mann nicht, mein lieber Herr Verfasser, der sich mit Ihnen zum Ritter schlagen will. Sie kennen mich so gut, als ich Sie kenne; und würde ich von Ihrer guten Absicht nicht ganz überzeugt seyn, so hätte ich diese Bogen nie zum Drucke befördert.

Ich habe diesen Abschnitt öfters gelesen, und, wenn ich nicht irre, durchgedacht. Es ist bey diesem wichtigen Gegenstande weder um Sie und noch weniger um mich, es ist um eine öffentliche Schulenangelegenheit, es ist um die gute Sache zu thun. Sie fodern noch überdieß Ihre Kollegen auf. Ich räume mir also als Dechant das Recht ein, mit Ihrer Erlaubniß zu sagen, daß ich vom **sittlichen Einfluße der öffentlichen Prämienaus-**

austheilung in unsern Dorfschulen anders denke, als Sie denken.

Ferne sey es von mir, Sie eines Bessern belehren zu wollen; aber ich werde Ihre Gedanken freymüthig beurtheilen, so wie sie Männer, denen es um Wahrheit zu thun ist, zu beurtheilen pflegen. Geduld, mein Herr Amtsbruder!

Eigendünkel kann zwar aus dem Ehrtriebe entstehen; aber Ehrtrieb ist mit der menschlichen Natur so enge verwebt, daß er in der bürgerlichen Gesellschaft von sich selbst erwachen würde, wenn wir ihn auch nicht geflissentlich erwecken wollten. Jeder Trieb, jede Kraft der Seele kann Schaden stiften. Was folgt daraus? Daß wir alle Triebe und Kräfte vernichten müßten, weil sie schaden können. Es kömmt, wie ich glaube, nur darauf an, daß Pfarrer, Eltern und Lehrer den Grad dieses Triebes zu bestimmen wissen, ihm dann die rechte Richtung geben, und das Gleis auszeichnen, das er gehen muß, wenn er sich nicht verirren soll.

Es ist wahr, daß er sehr vielen Irrungen unterworfen ist; aber an und für sich betrachtet liegen die Irrungen nicht im Ehrtriebe, sondern in den Vorstellungen, die der Ehrliebende von einem Gegenstande hat. Nur Licht

aufgesteckt, und den wahren Werth der Dinge gezeigt. Der Schein wird verschwinden, und Ehrtrieb wird eine der heilsamsten Triebfedern jugendlicher Herzen seyn.

Des Ehrgeizes ist freylich genug in der Welt; aber unter Ehrgeiz und Ehrliebe ist doch ein grosser Unterschied. Der Ehrgeizige sucht seinen Zweck zu erreichen; die Mittel mögen gut oder böse seyn. Das thut aber der Ehrliebende nicht. Er bestrebt sich, bey andern seine guten Eigenschaften zu zeigen; aber er wählt die ächten Mittel. Freylich sind sich Ehrgeiz und Ehrliebe so ziemlich nahe verwandt; denn aus der Ehrliebe entsteht Ehrbegierde, und Ehrbegierde kann leicht in Ehrgeiz ausarten. Soll man aber den ganzen Stamm ausrotten, um Wassersprößlinge zu verhüten? Ich denke, daß Mißbrauch den guten Gebrauch nicht verdrängen soll. Es scheint mir sogar entschieden zu seyn, daß eine nützliche Betriebsamkeit ohne Ehrliebe bey den jungen Leuten selten in den Gang gebracht, und noch seltner unterhalten werden könne. Also — man hindere die schädlichen Auswüchse, oder schneide sie weg, und benütze einen sittlichen Trieb, wozu die Natur dem Menschen so viel Anlage gegeben hat. Nicht jeder Strom verursacht Verwüstung. Er befördert sogar Fruchtbarkeit, wenn man ihn in die

rechten

rechten Kanäle einzuleiten versteht. Religion, Gefühl bürgerlicher Tugenden, kurz, alle religiösen und sittlichen Grundsätze können und müssen die Ehrliebe zurücke halten, daß sie nicht ausschweife.

In dieser Hinsicht finde ich, daß öffentliche Preisevertheilung sowohl nützen als schaden kann. Nutzen und Schaden beruhen aber auf der Richtung des Ehrtriebes. Auf dem rechten Wege bringt er Segen; und nur dann erzeugt er Unheil, wenn er sich verirrt. Wissen Sie aber ein edlers Mittel, Herr Amtsbruder, unsere Kinder zur Anstrengung ihrer Kraft anzuflammen, als die öffentliche Prämienvertheilung ist, so treten Sie auf. Vergessen Sie aber nicht, ich bitte, daß die Flamme verlischt, wenn sie keine Nahrung hat.

Ich fühle das Gewicht Ihrer Gründe; und Sie haben recht, daß übertriebenes Lob, welches Erwachsene den Kindern ins Gesicht sagen, vermieden werden sollte:

Bis pueri, puerum qui ſtupuere ſenes.

Ich wünsche auch, daß feyerliches Geräusch, und schimmernde Versammlungen wegbleiben möchten; doch — es thut mir leid, daß ich ausser meiner Pfarre nichts als wünschen kann. Ehrtrieb soll edles Gefühl bleiben, und Knaben und Mädchen sollen angefeuert

feuert werden, nach wahrer Vervollkommnung zu streben. Die Sache wird zwar weniger glänzen, aber die Sitten werden dabey gewinnen. Unterdessen bin ich noch immer der Meynung, daß die Thätigkeit der Kinder dabey abgespannt werden würde.

Doch zugestanden, daß Kinder nach dem Beyfalle, den sie des Preises wegen von ihren Eltern, Anverwandten u. s. f. erhalten, an und für sich selbst, und nicht als einem Zeugnisse ihres Fleißes u. dgl. trachten werden, so kommen wir am Ende doch wieder auf dem Punkte zusammen, von dem wir ausgegangen sind. Wir können ja dem Einfluße falscher Ehrliebe vorbeugen, und es steht in unsrer Macht, daß wir junge Leute auf den innern Werth der Dinge aufmerksam machen, ihnen die verschiedenen Seiten wahrer und falscher Ehre in Beyspielen aufstellen, Kern und Schale, Schein und Wirklichkeit zeigen, und die Folgen lebhaft vor Kopf und Herz hinrücken. Falls man seinen Zweck nicht erreicht, sagt Rousseau, wird die Schuld sicher am Meister liegen.

Aber wie, wenn Kinderprämien einem Regenbogen ähnlich wären, der nur glänzt, solange Tropfen schweben, welche die Sonne bescheint? Wenn diese Meynung gegründet wäre, so glaube ich nicht, daß man so viel Nachtheil vom Dünkel,

kel, Hochmuthe, Ehrgeize u. s. f. zu befürchten hätte *).

Und daß diejenigen Kinder, die ohne ihre Schuld auf der Laufbahn zurückegeblieben sind, den

*) Verläßt der Bauersjunge einmal seine Schule, so sehe ich gar nicht ein, wie ihm Ehrbegierde, durch öffentliche Schulpreise geweckt, ausser China gefährlich werden könnte. Er sieht ja keinen andern Reiz mehr vor sich, als Interesse, das ihm die saure Arbeit versüssen kann. Wenn man also bis auf diese Periode das innere bleibende Gute durch die Werkzeuge des Ehrtriebes zu bewirken im Stande war, so hat man seinen Zweck erreicht, und das kleine Ueberbleibsel von Ehrbegierde, welches ihm nach seinem Schulleben noch bleiben kann, ist ihm entweder nicht schädlich, oder oblitteriret sich nach und nach durch die Arbeiten seiner Bestimmung. Sollte es aber je mächtig in ihm gereizt worden seyn, so läßt sich 10 gegen 1 wetten, daß er auch ohne Schulpreise nie ein Bauer würde geblieben seyn. Und endlich — wird der geistliche, der Civil- und Militärstand nicht durch Ehrtrieb geführet? Man denke sich nur das Perspektiv — allmählig Rochet, cappa magna, major und maxima, violette Strümpfe, Pektoral u. s. f. Exzellenztitel, Stern und Band; ein oder zwey Epaulette, galonirte oder gestickte Uniforme, Rang und Gang, Licentiate und Doktorate mit eingeschlossen! So urtheilet ein bedeutender Menschenkenner, der mich und ein Dutzend Landkapitel an Einsicht und Erfahrung aufwiegt.

den Muth nicht sinken lassen, dürften sich ja Eltern, Lehrer u. s. f. nur sanfter und gefälliger gegen sie betragen, sie zum fernern Streben ermuntern, und den Nutzen, den ihnen ihre Wirksamkeit zu seiner Zeit verschaffen werde, anschauend darstellen.

Einzelne Prüfungen und Zeitverlust würden auf einmal wegfallen, wenn man aus jedem Gegenstande einen Preis austheilte, und ihn demjenigen Kinde zuerkännte, das sich das ganze Jahr durch in dem vorgesteckten Fache besonders ausgezeichnet hätte. Es versteht sich, daß Inspektoren und Lehrer ihren Pflichten getreu bleiben*).

Sey es, daß sich Schüler mit ihren Mitschülern vergleichen werden. Es kommt darauf an, daß man wisse, in welchem Range sie sich unter ihres Gleichen stellen. Man kann dann leicht veranstalten, daß sich der Sieger einem unerfahrnen Fußgänger ähnlich findet, der wenn er sich nach Rousseaus Ausdrucke zum erstenmal in die Alpen wagt, bey jeder Bergspitze den Berg erstiegen zu haben meynt, und wenn er nun auf den Gipfel gekommen ist, verzagendes Muthes noch immer höhere vor sich findet; kurz, es kann Pfarrern, Eltern und Lehrern nie an Gelegenheit mangeln, junge Leute unvermerkt zu demüthigen, und anderer Knaben und

---

*) Es ist schon lange, daß meine Schwester in eine Nonnenschule gegangen ist; vielleicht fährt der Wagen heut zu Tage leichter.

und Mädchen Vorzüge so weit herauszustreichen, als es nöthig ist, sie auf den Gedanken zu bringen, daß es jenseits des Baches, wie unser Sprichwort lautet, auch noch Leute gebe.

Der Eindruck, den öffentliche Preise auf Kinder machen, entsteht nicht sowohl durch den Gegenstand selbst, als vielmehr durch den Gesichtspunkt, unter welchen man ihn bringt. Man darf nur recht oft sagen, daß man sich nicht auf den Beyfall eines jeden, sondern nur des vernünftigen und rechtschaffenen Mannes verlassen könne, weil sich die meisten Leute vom Flittergolde blenden lassen, und Lob auszutheilen pflegen, ohne daß sie wissen, was des Lobes werth, oder unwerth ist. Man setze bey, daß die mühesamsten Unternehmungen nicht allemal mit dem gewünschten Erfolge gekrönet werden; daß viel auf natürliche Anlagen u. dgl. ankomme u. s. f.

Will man aber den Baum mit einem Hiebe fällen, so theile man allen Schülern, die lezten drey, vier oder höchstens fünf ausgenommen, öffentliche Preise mit; und alles Unheil wird auf einmal gehoben seyn*). Dieser Vor-

*) Ich kenne einen großen Schulfreund von ausgebreiteten Kenntnissen, der den Ehrtrieb mit dem Interesse zu verbinden sucht. Er läßt mehr Kleidungsstücke als Bücher austheilen. Man sieht wohl ein, daß diese Prämienvertheilung mehr auf die Eltern als auf die Kinder gemünzt ist.

Vorschlag ist einer meiner pädagogischen Lieblingsgedanken, den ich heuer bey meiner Pfarrschule ausführen werde.

Aber einmal für allemal, der Bauer und Bürger sind vom äussern Glanze eingenommen, und ein feyerliches Prämium ist ihm der Maaßstab, nach dem er den innern Werth eines Schülers mißt. Manches vaterlose Kind findet sein Glück bey dieser Rechnung. Und wer kann die Denkungsart des Volkes plötzlich ändern? Oder schicken Eltern ihre Kinder nicht lieber in diejenigen Schulen, in denen öffentliche Preise ausgetheilet werden?

Ich bitte, daß Männer, welche tiefere Einsichten in das Erziehungswesen haben, prüfen möchten.

Ich mache nun meinen wohlehrwürdigen Herren Kapitularen links und rechts nach Standesgebühr meine Reverenz, und versichere, daß kein feindseliger Dämon sein Wesen mit mir getrieben hat, als ich Noten zum Texte dieser gedruckten Bogen schrieb. Ich trete also ab, und werde so lange nicht mehr beym Publikum erscheinen, bis der Herr Verfasser wieder Zeit haben wird, mir eine ähnliche Lektion ad aedes zu schicken. Ich habe die Ehre zu seyn

Ihr

Landdechant N. N.

Schinner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutor, Andreas,

Gutgemeinte Wünsche eines Landpfarrers in Hinsicht auf das deutsche Schulwesen in Baiern

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] Im Jahre 1800

Bavar. 2986 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381107-0
VD18 14777142-001